

Auf der Suche nach Rettung in der Krise.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2020)

Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* hat vor kurzem ein Gipfeltreffen europäischer Intellektueller organisiert. Die Teilnehmer, darunter A. L. Kennedy, Francesca Melandrie und Bernard-Henri Lévy unterhielten sich per Videokonferenz über ihr Leben in der aktuellen Coronakrise, die Zukunft Europas - und darüber, ob Sex oder gar Humor uns retten können.

Im Folgenden möchte ich mich nur auf Antworten konzentrieren, die etwas Wesentliches über das Innenleben der Befragten aussagen.

Melandri: „...Ich bin müde. Alle sind müde. Es stehen keine Leute mehr auf den Balkonen und singen“.

Kennedy: „...Sex wird uns retten. Wir sind darauf programmiert, uns zu berühren. Die Zugriffszahlen von Online-Pornografie haben sich vervielfacht - weil wir in unseren Wohnungen bleiben müssen. Wir wollen andere Menschen berühren. Das ist ein Feuer, das so schnell nicht gelöscht werden wird ... wenn ich mit meinen Freunden in London spreche, die in ihren kleinen Wohnungen sitzen, habe ich das Gefühl, als könnte die Befreiung vom Lockdown ziemlich orgiastisch werden.“

Lévy: „...Das hoffe ich!“

Melandri: „...Darüber denkt doch jeder im Augenblick nach: sich den Nächsten zu greifen.“ (DER SPIEGEL Nr. 19 / 2. 5. 2020)

Ist es **tatsächlich** so? In der darwinistisch-orientierten Geisteshaltung europäischer Elite-Intellektuellen mag es so sein, dass in Krisensituationen intensiv nach Sex verlangt wird - nicht aber bei Menschen, die in der Not nach Gott rufen. Wie im Folgenden Fall:

Anfangs Mai bin ich in eine Kapelle eingetreten. Kurz darauf kam auch eine Frau (etwa 55 Jahre) in schlichter Kleidung, Rosenkranz in den Händen. Ohne mich anzuschauen ging sie direkt zur Statue der Muttergottes Maria. Dort blieb sie längere Zeit stehen. Danach schritt sie zur Treppe vor dem Altar, kniete dort nieder und richtete ihren Blick auf den Tabernakel. In dieser Haltung blieb sie unbewegt etwa zwanzig Minuten, nur ihre Lippen bewegten sich. Dann stand sie wieder auf, ging zum Kreuz und blieb auch dort lange stehen. Etwa nach einer Viertelstunde ging sie dann zu Josef-Figur, auch dort betete sie intensiv. Nach fast einer Stunde verliess ich die Kapelle, die Frau blieb dort, vertieft in ihrem Gebet.

Das Gebetsverhalten dieser unbekanntenen Person hat mich noch lange beschäftigt. Dass sie um etwas intensiv betete, war nicht zu verkennen. Aber ihre Konzentration auf den unsichtbaren Gott, ihr demütiger Hilferuf war ungewöhnlich. **Ungewöhnlich schön.** Weil hier aus dem innersten Kern ihrer Seele etwas sichtbar wurde, was vielen gottfernen Menschen fehlt: die DEMUT.

Dieser Gestus der Liebe und des Vertrauens findet seinen einzigartigen Niederschlag in dem uns bekannten Wort des Johannes des Täufers: „**Er muss wachsen, ich aber abnehmen**“ (Illum oportet crescere, me autem minui / Joh. 3,30)

Bei dieser Unbekannten war es wirklich so!
